

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Sefa Tinnermann: De gläöserne Welt

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

De oole Kaffeibohnen-Trummel

VAN SEFA TINNERMANN

Se stahst immer noch in us Käökenschapp: De oole Kaffeibohntrummel, de Däusen ut schwarten, dicken Bakelit. Un se glemmt noch jüst so as domaols, as min Mann se van'n Ilmensee mitbrochde - bis baoben vull van Kaffeibohnen. Dat was Anfang 1944. Min Mann har veierteihn Daoge Urlaub. Lange müß he sporn, bis de Trummel vull wör. Sine Kameraoden harn dortau bistüürt.

Ganz andächtich schröow Moder den rillden Deckel aff. Wi stünnen alle bi ehr un aotmeden dat köstlike, herrlike Aroma deip in. Wo lange harn wi kiene einzige Kaffeibohne in'n Huuse hat! Un nu stünd dor eine ganze Trummel vull up usen Disk. Richtige, echte Kaffeibohnen! Nich tau begriepen! Wat fraiden wi us! Moder nöhm de oldmäudskén Kaffeimäöhlen up den Schoot, un dat Maohlen klüng as Märchen-Musik. Eine Trecken - bis baoben vull - döo se in de Porzellan-Kannen. As se dat kaokende Waoter drupp gööt, trück de wunnerbore Duft dör de Käöken, dör't Huus. Moder puußde ein Kümmken vull Schmaond van de brunen Sätten. Tau'n Glück harn wi eine Kuh in de Kriegstiet. Zucker was noch van use „Zuteilung“ dor. Moder möök alles so fierlik, as wenn dat Wiehnachten wör. Kienein drüff ehr dorbi helpen. Se was domaols 63 Jahr, un se fraide sik am meisten. Dann seeten wi rund um den Disk. Langsaom, ganz langsaom, Schluck för Schluck, drünken wi den goldbrunen Kaffei. Wat wörn wi doch froh un dankbor in düsse Tiet! Jao, dat was 1944. –

Un nu? Fiefundartig Johre läöter? Jeden Dag drinkt wi usen gauen Bohnenkaffei, denkt us nicks dorbi, sünd nich besünners glücklik äöwer dit Gottesgeschenk un dankt uk nich dorför. Wi daut so, as wenn us dat einfach so tau stünd. –

Aower mangers, wenn de blanken, krossen Kaffeibohnen in de oole Trummel kläöttert, bis se randvull is - dann weer ik up einmaol still. Ik straoke sinnig den glatten Bakelit. Biller treckt an mi vörbi: Ilmensee! Urlaub! Moder! De groote Fraide an'n Kaffeidisk! - So hool ik de oole Kaffeibohnen-Trummel in den Hand un denke nao. - Dann kann et wäsen, dat mi de Traonen in de Oogen kaomt. Un ik danke Gott, dat wi all so väle Johre Frää in usen Lande heebt un in Ruhe ein Köppken echten Bohnenkaffei drinken käänt.

De gläöserne Welt

VAN SEFA TINNERMANN

Immer wedder mott ik an ein wunnerboret Natur-Schauspill denken: Dat was Ende Februar off Anfang März 1947. De Winter wör bitterkolt wäsen. Dann füng dat an tau dauen, un et rägnde den ganzen Dag. Gägen Aobend settde mit einmaol de strenge Frost wedder in. Ein iisigen Wind haolde up. Nachts wedde ik wach. Ik lusterde lange Tiet. Ut de Luft, ut alle Búske un Bööme, kööm ein fremdet, geisterhaftet Geluut. Dat hörde sik as ein hartet Klirren an. Dann schlööp ik wedder in.

As ik morgens dör't Fenster keek, traude ik minen Oogen nich. De ganze Welt har sik in Glas verwandelt: Us Gorn, de Esk, de Borgwald, alles was ut puren Glas. Am meisten röögte mi de Schönheit van de Bööme an. Dat wörn Kunstwerke, de ik blos bewunnern un bestaunen kunn. De Stämme, de Äste un Twiege wörn rundherüm fein glasiert.

De zierliken Bussboom-Blättkes, de immergreune Iluuk (Efeu), de samtbrunen Stiefmütterkes in usen Gorn, scheenen düütlik dör de helle Glas-Schicht.

So prächtig har ik de Welt in minen Läben noch nich seihn. Dat was einmaolig un schall't woll blieben. Ik heff de Natur bewunnert in alle Johres-Tieden: In April-Siede, in Sommergreun, in Oktobergold un in Winter-Hermelin. Aower nu was se ut Glas, ut blanket, dörsichtiget Glas! De Rügen wör äöwer Nacht from, äöwer Nacht wör alles veriist. Dorvon kööm de gläöserne Pracht. Nu wüß ik uk, wor dat sonderbore Klingen in de Nacht herkaomen wör: De starke Wind har de Täuge van use Gorn-Bööme un Strüuke tausame schlaogen. Se wassen ja alle mit Iis betrocken, un schüürden gägenänner.

De Morgen wör windstill. Un dann güng de Sünne up. Duusend farbige Steerne, Funken, Kugelkes un Tacken flirrdn dör de Luft. Dat was mi tau, as wenn ik midden unner einen Rügenbaogen stünd. De klore Frost hüllt an, un de Sünne har kiene Kraft. So leeg de Welt ut buntet Glas einen ganzen Dag as ein Märchen dor.

Gägen Aobend betrück sik de Himmel. Ein blusterigen Wind streek van Südwesten äöwer't Land. He schüddelde dat Iis van Boom un Busk. Dat klimperde so, as wenn dünne Sektgläöser tweispringt. Ik nöhm ein Stücksken in de Hand. Van binnen seet ein lüttken Twieg van use Berken.

Domaols hebbt väle Bööme grooten Schaoden läden. De Wind bröök mit dat Iis manchen Taug aff.

In'n Westen verglimmde dat Aobendrot in eine düstere Wolkenbank. Nachts daide et dann richtig dör. Den Dauwind kenn ik. Ik hörde dat Drüppeln in usen Gorn un möök dat Fenster wiet aopen. De Eern röök nao Frühling.

An'n Morgen was de gläöserne Welt verschwunnen, verflaogen as ein Droom.

De lüttke Melodie

VAN SEFA TINNERMANN

*So lang har ik se vergäten:
de lüttke Melodie.*

*So lang har ik se verloren,
se schlööp woll deip in mi.*

*Ik spörde ein Lied upstiegen
in mienen frohen Droom.
Dor hörde ik Moder singen,
dor stünd us Käßbeern-Boom.*

*Nu is dat Liedken upwaaket:
de lüttke Melodie,
de ik so lange vergäten.
Ein Quell sprüng up in mi.*